

EINGESCHLEPPTE ARTEN

Gespensterkrebse aus Fernost erobern die Nordsee

In Nord- und Ostsee finden sich zunehmend Organismen aus fernen Ländern, die mit Schiffen oder durch Aquakultur in unsere heimischen Gewässer verschleppt werden. Kürzlich ist eine neue Krebsart aus Asien an der Nordseeküste entdeckt worden, die nun massenhaft Hafenanlagen, Boote und Seetonnen besiedelt.



ABB. 1 Junges Männchen von *Caprella mutica*, die über 30 Millimeter groß werden können. Weibchen sind mit einer maximalen Körperlänge von 15 Millimetern deutlich kleiner.

Als im Herbst 2004 Schwimmstege aus dem Hafen von List im Norden der Insel Sylt zur Einlagerung über den Winter aus dem Wasser geholt wurden, waren diese dicht mit einer Krebsart besiedelt, die bisher für das Gebiet unbekannt war. Wissenschaftler der Wattenmeerstation Sylt, einer Außenstelle des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven, identifizierten die Tiere als einen Gespensterkreb (Caprellidae) mit dem Namen *Caprella mutica* Schurin und zählten auf Pontons und Hafentonnen Dichten von mehr als 3000 Tieren pro Quadratmeter [1] (Abbildung 1). Nachfolgende Untersuchungen bestätigten das Vorkommen auch im Hafen von Helgoland, wo die Tiere ein ähnlich hohes Massenvorkommen zeigen.

Beheimatet ist *C. mutica* an der Küste Nordostasiens. Die Art wurde von Schurin im Jahr 1935 beschrieben, der die Krebse in der Bucht Peters des Großen an der Sibirischen Küste des Japanischen Meeres untersucht hat [2]. In der Nordsee wurden erste Exemplare im Jahr 1995 an der niederländischen Küste entdeckt. Da-

nach konnte die Art auch in Belgien, Norwegen, Irland sowie Schottland und nun auch an der deutschen Nordseeküste beobachtet werden (Abbildung 2).

Den weiten Weg aus dem Fernen Osten in die Nordsee haben die Krebse vermutlich als blinde Passagiere im Ballastwasser von Schiffen oder auch als Begleitart von Pazifischen Austern *Crassostrea gigas* überwunden, die bis in die 1970er Jahre zu Kulturzwecken aus Asien in Europäische Gewässer gebracht wurden. Die kurzen Strecken zwischen den Häfen in der Nordsee waren für die Tiere anschließend wohl kein Problem. Hier verlief die Ausbreitung vermutlich über kleinere Boote, deren Rümpfe die Tiere ebenfalls massenhaft besiedeln.

Der gestreckte Körper der Caprelliden sowie die gefährlich wirkenden und der Nahrungsaufnahme dienenden Greifzangen (Gnathopoden) haben wahrscheinlich zu dem Namen Gespensterkrebse geführt. Als Allesfresser ernähren sich die Tiere von Algen und vorbeischwimmenden kleinen Beutetieren. Dazu halten sie sich mit den am hinteren Körperteil befindlichen Beinen am Substrat fest und strecken den Vorderkörper mit den Greifzangen in die Wassersäule. Die Fortbewegung verläuft kriechend, was aufgrund ihres Körperbaus der Bewegung von Spannerräupen sehr ähnlich sieht. Zudem können die Krebse auch kurze Strecken schwimmen.

C. mutica erreicht eine Körperlänge von über 30 Millimetern und ist damit deutlich größer als die wenigen anderen in deutschen Gewässern

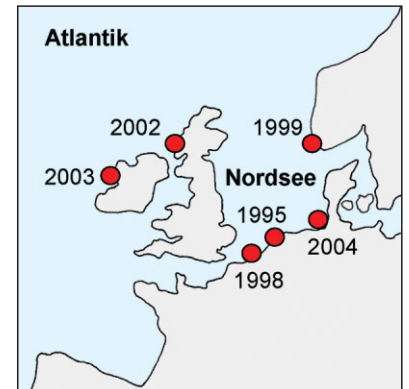


ABB. 2 Derzeit bekanntes Vorkommen von *Caprella mutica* in Nordwesteuropa mit Entdeckungsjahren.

heimischen Caprellidenarten, die 20 Millimeter kaum übertreffen. Aufgrund der Körpergröße von *C. mutica* und wahrscheinlich ähnlicher Lebensansprüche kann nicht ausgeschlossen werden, dass es zur Verdrängung von ansässigen Caprellidenarten kommen wird. Insgesamt sind wie bei allen eingeschleppten Arten die ökologischen Konsequenzen für die heimische Lebensgemeinschaft kaum abzuschätzen. Bisher wurde *C. mutica* nur auf künstlichen Substraten entdeckt. Es ist aber davon auszugehen, dass sie sich auch in den natürlichen Lebensräumen etablieren wird, wie viele andere invasive Arten zuvor. Dass dadurch ganze Meeresökosysteme beeinflusst werden können, zeigt die derzeitige explosionsartige Ausbreitung der Pazifischen Auster *C. gigas* im Wattenmeer. Deren Vorkommen ist nicht mehr auf Kulturbetriebe beschränkt. Sie besiedelt nun massenhaft heimische Miesmuschelbänke und droht diese in Austernbänke umzuwandeln [3]. Ob *C. mutica* ähnlich dramatische Effekte auf heimische Lebensgemeinschaften ausüben kann, wird derzeit untersucht.

- [1] C. Buschbaum, L. Gutow, Helgol. Mar. Res. 2005, im Druck.
- [2] A. Schurin, Zool. Anz. 1935, 122, 198-203.
- [3] K. Reise, S. Diederich, Der ökologische Preis importierter Austern. In: Warnsignale aus Nordsee und Wattenmeer (J. Lózan et al. Hrsg.), GEO, Hamburg 2003.

Christian Buschbaum,
Imme Schrey, Sylt